Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 7

Artikel: Von Kopenhagen nach Stockholm [Teil 1]
Autor: Preiswerk, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Jahrgang № 7 Bern, 15. April 1898

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Büchler in Bern.
Adresse für die Redaktion: Frl. *E. Rott,* Sekundarlehrerin in *Bern.*
Mitglieder des Redaktionskomitees:
Frau *Zurlinden, Bern;* Frl. *Blattner, Aarau;* Frl. *M. Gundrum, Basel;* Frl. *E. Haberstich, Bern.*
Frl. *Mathilde Alther,* Lehrerin in *St. Gallen.*

Inhalt von Nummer 7: Von Kopenhagen nach Stockholm (I. Teil). — Sprüche. — Aus dem Aargau. — Meinem Vaterlande (Gedicht). — Westafrikanische Sagen. — M. Schuppli, Schuldirektor. — Pädagogischer Fragekasten. — Bücherbesprechung. — Mitteilungen und Nachrichten. — Empfehlung. — Briefkasten.

Von Kopenhagen nach Stockholm.

Von *R. Preiswerk,* Lehrerin, in *Basel.*

Am Dienstag den 3. August standen wir erwartungsvoll auf dem Verdeck des schönen Dampfers „Prinz Waldemar", der uns und andere Glückliche zu einer Lustreise nach Stockholm mitnehmen sollte. Noch ein letzter, scharfer Pfiff, ein letztes Grüssen mit Hüten und Taschentüchern und wir schwebten über den blauen Wassern des Oeresundes. Spiegelglatt war die See und durchsichtig bis auf den Grund, wo wir eine schöne Meerwiese erblickten mit grünem Tang und glänzende Müschelchen wie weisse Blümchen. Weithin erstreckte sich die schimmernde Wasserfläche, begrenzt von einem schmalen Küstenstriche Schwedens, den wir mit dem Operngucker näher zu ergründen suchten. Plötzlich zeigt sich auf der Oberfläche des Wassers ein dunkles Köpfchen — es verschwindet in einer kleinen Welle, taucht wieder auf; es ist kein Zweifel mehr möglich: ein niedliches Seehündchen hatte sich vom Dampfer überraschen lassen und strebte nun darnach aus dessen unheimlicher Nähe zu entkommen. Die Meergegend bei der Insel Saltholm ist nämlich die einzige Stelle, wo man diese Tiere noch zu sehen bekommt; in den übrigen dänischen Meeren sind sie längst ausgerottet.

Immer näher rückte die Küste, von der Sonne bestrahlt erglänzte weithin sichtbar das riesige Glasdach des Bahnhofs von *Malmö,* der ersten schwedischen Stadt, die wir berühren sollten. Einige Stunden Aufenthalt benützten wir zur Besichtigung der hübschen Stadt und des Reiterdenkmals Karls des X. Gustav, bestiegen hierauf einen der rühmlichst bekannten Schlafwagen und bald raste der Zug mit Windeseile davon. Haiden, Seen, Felder, Birken- und Tannenwälder, lange Steinhecken, hübsche rote Häuschen mit schneeweisser Fensterumrahmung zogen an unserm aufmerksamen Auge vorüber; bald gieng der Mond

auf und spiegelte sich in den Seen dieser friedlichen Landschaft, was auf uns auch eine beruhigende Wirkung ausübte, so dass Gegenwart und Wirklichkeit sich allmählich zu Traumbildern verwandelten.

Um 8 Uhr Morgens fuhren wir im Bahnhof der schwedischen Residenz ein und bezogen gleich unsere Quartiere in dem Hospiz der Diakonissenanstalt in Södermalm, hoch oben auf einem Granitfelsen, die Stadt weithin überragend. Mit einigem Recht, das lernten wir einsehen, nennt man Stockholm das nördliche Venedig. Es ist auf Inseln erbaut, die durch schöne Brücken verbunden sind; zahllose Dampfschwalben vermitteln den Verkehr zwischen seinen Ufern; mächtige Quadersteine bilden die Fundamente seiner schönen Gebäude. Auf Schritt und Tritt stösst man auf Denkmäler aus der geschichtlichen Vergangenheit dieses interessanten Volkes. Inschriften tragen die meisten nicht, weiss doch jeder Schwede genau, wie Karl XII. oder Axel Oxenstjerna ausgesehen haben und erkennt sie sofort. Am deutlichsten tritt dem Fremden der so sehr entwickelte, historische Sinn der Nation in der Riddarholmskirche entgegen, dem Denkmal vergangener Zeiten. Sie ist eine uralte Franziskanerkirche, Backsteinbau mit durchbrochener Turmspitze aus Gusseisen, und enthält ungefähr 6000 Flaggen und Fahnen der schwedischen Heere, kolossale Sarkophage der alten sagenhaften Könige Ladulas und Karl VIII., Waffen der Seraphinenritter, des höchsten schwedischen Ordens. Das Hauptinteresse bieten aber die Grabkapellen zu beiden Seiten der Kirche. Da liegen ja Gustav Adolf begraben und alle Glieder der Wasafamilie; nicht weit davon hat der ruhelose König Karl XII. seine irdische Ruhestatt gefunden; in einer dritten Kapelle steht der Porphyrsarkophag Karl XIV. Johann, des ersten Königs aus der Dynastie Bernadotte. Nicht weit von der Kirche liegt das interessante Ritterhaus, wo die Adeligen in frühern Zeiten ihre Zusammenkünfte abhielten.

Doch wie soll ich all die schönen Gebäude beschreiben; das liest man im Bädecker. Ich greife nur noch einiges heraus, das mir besonders auffiel. Da denke ich zum Beispiel an den aus Eisen erbauten 35 Meter hohen „Katharinahissen“, der mit Dampfkraft die eiligen oder ermüdeten Fussgänger in $^3/_4$ Minuten nach „*Mosebacke*“ (Moseshügel) hinauf befördert und ihn für das bängliche Gefühl im Aufzugsstübchen mit einer Aussicht entschädigt, die ihresgleichen sucht. Durch die Lücken des Eisengitters, das bis in schwindelnde Höhe hinauf das Stübchen umgiebt, sieht man zu seinen Füssen die schöne, reiche Stadt auf vielen Inseln liegen. Kein Steinkohlenrauch verdirbt den Genuss und begrenzt den Blick, nein, erfrischend füllt reine, salzige Luft unsere Lungen, und wir preisen die Bewohner dieser Grossstadt glücklich, die nicht in beständigem, aufreibendem Kampfe leben müssen zwischen den Bedürfnissen ihrer Atmungsorgane und dem schädlichen Inhalt der sie umgebenden Luft. Ein eigentümlicher Bau fällt dem Fremden sofort auf und das ist der kolossale Telephonturm, dessen Leitungsdrähte sich zu beiden Seiten ausbreiten und aus der Ferne den Eindruck von grauen Schleiern hervorbringen, mit welchen das Haupt des Turms geschmückt wäre. Die topographische Beschaffenheit Stockholms, das auf Inseln und Hügeln erbaut ist, erklärt die beispiellose Entwicklung des Telephonwesens in dieser Stadt.

Ein stolzer Bau ist die Storkyrkan (grosse Kirche); auch das königliche Schloss nimmt sich gut aus trotz der grossen Einfachheit seiner Bauart. Es umfasst ein ganzes Stadtviertel und in einer Stunde bekamen wir nur den kleinsten Teil desselben zu Gesicht: wundervolle Säle mit kostbaren Gobelins und einem erstaunlichen Reichtum an antiken Möbeln; besondere Pracht herrscht in dem

grössten Festsaal, dem sog. weissen Meer. Von den in einem besonderen Saal aufgehängten lebensgrossen Bildern aller europäischen Mitregenten des letzten Schwedenkönigs sind nur noch zwei am Leben: „Hin geht die Zeit, her kommt der Tod," kann man in diesem Saale lernen. Eine prächtige Büste des jetzigen Königs, Oskar, gab uns einen lebendigen Eindruck von dieser geistesmächtigen, hochgebildeten, edeln Persönlichkeit. Ich weiss nicht, ob es ihm gelungen ist, seiner Nation diesen Stempel des eignen Wesens aufzudrücken oder ob er selbst eben der getreue Repräsentant seines Volkes ist — genug, so wie er ist, so ist uns auch sein Volk erschienen: Ein grossgewachsenes, schlankes, schöngebautes Geschlecht mit meist edeln, regelmässigen Zügen und klaren Augen, dabei von vollendeter Höflichkeit und Liebenswürdigkeit. Es ist uns dies noch in keinem Lande in diesem Grade aufgefallen. Es scheint in Schweden viel auf Körperpflege gehalten zu werden; die schwedische Gymnastik, besonders die Heilgymnastik ist berühmt. Leider waren eben Ferien und zwar dreimonatliche, sodass wir dem Unterricht nicht beiwohnen konnten; die Ausstellung bot aber manchen Aufschluss. Alle Kinder bekommen Schwimmunterricht, und prächtige Badeanstalten sorgen dafür, dass Schwimmen und Turnen gleichzeitig betrieben werden können. Praktische lange Säcke, mit Korkabfällen gefüllt, ersetzen unsere teuren Schwimmgürtel. Wir haben in Stockholm kein Kind, keinen Erwachsenen mit schlechter Körperhaltung gesehen, wohl aber, wie in Kopenhagen auch, viele Hinkende, was wir uns nicht befriedigend erklären konnten. Ob sich die bei der Feldarbeit verunglückten Bauern nach der Stadt und ihren vielfältigern Erwerbsquellen flüchten? Militär und Polizei ragen durch Körperlänge noch über die gewöhnlichen Schweden hinaus. Es ist uns wohlthuend aufgefallen, wie ruhig sich das Volk verhält. Wir haben in den 8 Tagen unseres Aufenthaltes nie schreien, schelten oder gar fluchen hören, keinen einzigen Betrunkenen getroffen, keine Tierquälerei beobachtet. Abends im Restaurant waren die Gäste lebhaft und gesprächig, blieben aber durchaus in den Grenzen des Anstandes. Wie freundlich bekamen wir Fremdlinge auf der Strasse alle nötige Auskunft; wie höflich wurde ich einmal auf einen Schaden an meinem Kleid aufmerksam gemacht, wobei auch gleich ungebeten zwei Stecknadeln zur Hand waren! Ob nicht diese äussere Zucht und Gesittung ein vorzügliches Mittel zur tieferen Selbsterziehung ist? Ein weiterer Ausdruck dieses feinen Wesens ist die *schwedische Sprache*. Sie klingt, gut gesprochen, geradezu wie Musik; scharf artikuliert und accentuiert wird jede Silbe, klangvolle Silben verbinden sich zu harmonisch tönenden Wörtern. Der Vokalreichtum der Sätze ist erstaunlich und erinnert an das Italienische; neben den hellen Vokalen stehen die dunkeln *u* und *ü*, die dem Licht den Schatten beifügen und ihm dadurch erst zu seinem vollen Glanze verhelfen. Keine abgeschwächten Endsilben erzählen vom Verfall dieser Sprache, nein, volltönende an, or, yr, u, ü, as beenden die Worte und gewisse Silben erhalten durch die Betonung einen elastischen Schwung — so das so oft gehörte „Ja so" (Ach so!) mit seinem, je nach Bedürfnis, mannigfach veränderten Tonfall. Schöngesprochene Gedichte oder Gebete wirken ergreifend, wenn man auch der Sprache noch lange nicht mächtig ist; am schönsten klingt aber diese königliche Sprache im Gesang, wobei allerdings die Schönheit und Eigentümlichkeit der schwedischen Volksweisen mit in Rechnung zu ziehen ist.

Für uns Fremdlinge waren die Tischsitten sehr verwirrend. Serviert wird nämlich morgens und nachts gar nicht; alles Essen wird auf dem Tische „vorgestellt", auf der einen Seite die kalten, auf der andern die warmen Speisen,

in der Mitte gewöhnlich die Getränke: Thee, Kaffee, sehr kleine Flaschen Bier, viel Milch. Nach einem stehend gesprochenen Tischgebet holt sich jedes Familienglied Teller und Gabel, versorgt sich mit dem, was es zu essen wünscht, und wiederholt dies so oft, bis der Hunger gestillt ist. Nun ist es aber oft rätselhaft, welche Reihenfolge der Speisen dabei eingehalten werden muss und viele Gerichte sehen so geheimnisvoll aus, dass zum Beispiel der Fremde unvermutet eine scharf gepfefferte Fischspeise auf seinem Teller hat, die er für eine süsse Eierspeise hielt. Um 9 Uhr ist gewöhnlich die Zeit zu „Frukost" mit Fleisch, Butterbrot, Kaffee, Thee, um 1 Uhr zweites Frühstück aus ähnlichen Bestandteilen, um 4 oder 5 Mittagessen mit warmen Speisen und viel Fisch, um 8 Uhr Abendbrot. Belegte Butterbrote (Smörgåsor) bilden stets die Hauptspeise morgens und abends.

Bei der Zimmereinrichtung waren uns besonders auffallend und ungemütlich die langen, schmalen, empfindlich harten Betten mit dünnen Matratzen. Sie können oft so zusammengestossen werden, dass nur noch grosse viereckige Kisten aus schönem Mahagoniholz mit verzierter Rückwand im Schlafzimmer stehen; oder elegante Sofas können nachts eine fabelhafte Wandlung durchmachen und als vorzügliche Betten Verwendung finden. Die Möbel weisen eigentümliche Formen auf, sehr beliebt ist das Dreieck in Bücherständern, Tischen, Stühlen. Da viel Mahagoniholz gebraucht wird, sehen die Zimmer sehr behaglich aus; der satte, warme Farbenton dieses Holzes und die für uns ungewöhnlichen nordischen Farbenzusammenstellungen von moosgrün und rötelrot verleihen den schwedischen Stuben einen eigentümlichen Reiz.

Sehr malerisch sind die noch allgemein üblichen Landestrachten; es ist ein Genuss für das Auge diesen Farben- und Formenreichtum zu schauen inmitten der Charakterlosigkeit und Farblosigkeit unserer langweiligen modernen Kleidung. Besonders die Frauentrachten bieten grosse Abwechslung: wie niedlich sieht die Dalekarlierin aus mit ihrem spitzen, schwarzen, rotumsäumten Tuchhäubchen! Die Lappländerin geht in wunderlich geformten Lederschuhen mit ringsum aufgebogenen Sohlen. In einigen Gegenden wird ein dunkler Rock, helles Mieder und weisses Häubchen getragen, in andern ein hochroter Rock, grünes, goldgesticktes Mieder mit weissem Hemd und zierlich gefalteter, weisser Mütze. Die Tracht der Männer erinnert auffallend an unsere Schwarzwälder Bauern mit ihren langen, schwarzen Röcken, farbigen Westen und Strümpfen und breitkrempigen Hüten. Die Stockholmer freilich tragen keine Tracht, höchstens buntfarbige lange schmale Schürzen mit Querstreifen von oben bis unten; auch sieht man häufig kleine Mädchen am Sonntag in irgend einer schwedischen Tracht mit ihren städtisch gekleideten Eltern spazieren gehen. So viel über Land und Leute. (Schluss folgt.)

Sprüche.

Den Plauderer lasse bei Seite stehen,.
Den Lästerer lass' seiner Wege gehen,
Doch brauchst du Rat, so hol' ihn beim Weisen,
Der wenig spricht, ob er viel auch gesehen.

* * *